Internationaler Hotelbesitzertag.

Unter Beteiligung von über 500 Vertretern des Internationalen Hotelbesitzer-Vereins aus Deutschland, Deutschösterreich, Ungarn, der Schweiz, Schweden, Dänemark, Holland und der Tschecho-Slowakei trat am Dienstag im Hotel „Atlantic" in Hamburg der 47. Internationale Hotelbesitzertag zusammen. Der 1880 gegründete Verband, dessen Sitz Düsseldorf ist, vertritt die Interessen der internationalen Hotelindustrie, während die deutschen Interessen vom Verbande der Hotelbesitzer-Vereine Deutschlands vertreten werden, der ebenfalls seinen Sitz in Düsseldorf hat. Als seine Vertreter waren seine beiden Vorsitzenden anwesend. Von bekannteren Persönlichkeiten bemerkt man u. a. die Hoteliers Hartung (Leipzig), Sendig (Schandau), Matthaes (Dresden). Der Präsident des Internationalen Vereins, Hotelier Intra (Bad Kreuznach), führte in seiner Eröffnungsansprache aus, daß der Krieg eine Reihe von Ländern an den wirtschaftlichen Abgrund geführt habe. Ein furchtbarer Wirtschaftskrieg habe eingesetzt, und darunter leide in erster Linie das internationale Hotelgewerbe. Auch in den am Kriege unbeteiligten Ländern drohe dem Hotelgewerbe schwere Einbuße durch die Hindernisse, die dem Reise- und Fremdenverkehr durch Paß- und Valutaschwierigkeiten, durch Hotelaufkäufe u. a. m. bereitet würden. Daher sei der internationale Zusammenschluß der Hotelbesitzer mehr denn je notwendig.

Direktor Bieger (Düsseldorf) erstattete den Jahres- und Kassenbericht. Einleitend gedachte er des Ausscheidens des bisherigen Präsidenten Hoyer (Aachen), der zum Ehrenpräsidenten des Internationalen Verbandes gewählt wurde. Im abgelaufenen Geschäftsjahr kam die allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch dem Verein zugute, was sich auch in der großen Zahl von Neuanmeldungen zeigte, indem aus Deutschland 117 Mitglieder (79 Hotels, 30 Restaurants, 13 Direktoren und 5 Inaktive) und aus dem Auslande 22 (14 Hotels, 3 Restaurants, 2 Direktoren und 3 Inaktive), insgesamt also 139 Mitglieder dem J. H. V. neu beitraten. Durch Abgang verlor der Verband 158 Mitglieder, davon, und das ist bezeichnend für die gegenwärtigen Verhältnisse, 87 allein durch Verkauf ihrer Geschäfte. Die leider noch immer anhaltenden Verkäufe von Hotels zu meist anderen Zwecken werden wohl noch weitere Einbußen bringen, jedoch lassen die neuen Beitritte eine weitere schnelle Aufwärtsentwicklung der Mitgliederzahl erhoffen.

Hierauf sprach Senator Stubmann (Hamburg) über den internationalen Verkehr nach dem Kriege unter Vorlegung folgender Leitsätze:

1. Der internationale Verkehr ist angewiesen auf eine freie, von zwangsläufigen Vorschriften und Maßnahmen unbehinderte Entfaltung. Der Krieg hat ihm, ebenso wie die Bestimmungen der Friedensverträge, zum größten Teil diese freie Entfaltung genommen.

2. Der freie internationale Verkehr ist die Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung der Weltwirtschaft. Eine große Zahl der heute in allen Ländern beklagten kritischen Wirtschaftserscheinungen ist durch die Tatsache hervorgerufen, daß die natürliche Entwicklung des internationalen Verkehrs vor dem Kriege durch letzteren unterbrochen worden ist und daß die Folgen des Krieges, insbesondere auch die Bestimmungen der Friedensverträge, das Gleichgewicht des Weltverkehrs gestört haben.

3. Eine Gesundung der Weltwirtschaft wird erst dann eintreten können, wenn die ungleichmäßige Verteilung der wirtschaftlichen Hoch- und Tiefdruckgebiete und die der natürlichen Wirtschaftskraft der einzelnen Völker widersprechende Verteilung der Verkehrsmittel ausgeglichen worden ist.

4. Die Gesundung des Weltverkehrs ist abhängig von einer Beseitigung der gegensätzlichen Valutaerscheinungen, die ihrerseits wieder durch die in den Friedensverträgen vorgenommene unnatürliche und übermäßige Belastung wichtiger Weltwirtschaftsländer hervorgerufen sind.

5. Die Gesundung der Weltwirtschaft ist nur möglich, wenn die durch die Störung des natürlichen Gleichgewichts hervorgerufenen Hemmnisse und die heutige Behinderung des Personenverkehrs durch eine völlig freie Entwicklung der Wechselbeziehungen der verschiedenen Kulturländer wieder ermöglicht wird.

6. Nur durch einen gleichmäßigen Wiederaufbau des freien und natürlichen Personenverkehrs zwischen den an der Weltwirtschaft beteiligten Völkern kann das Vertrauen wiederhergestellt werden, welches die Grundlage für einen natürlichen und wirtschaftlichen Austausch der Güter ist.

Diese Leitsätze fanden die Zustimmung der Versammlung. — Ueber den Wiederaufbau des Verkehrs und seine Bedeutung für die Hotelindustrie sprach Hotelier Granetz (Bad Nenndorf). Er schilderte eingehend die Verkehrswirtschaft Deutschlands vor dem Kriege, die unbestritten vorbildlich war, und wandte sich alsdann gegen alle Verkehrsbeschränkungen, besonders im innerdeutschen Verkehr. Er polemisierte vor allem gegen weitere Hotelaufkäufe durch Behörden, gegen die geplanten neuen Fahrpreiserhöhungen und sonstigen Verkehrserschwerungen, während er anderseits anerkannte, daß der Eisenbahnverkehr in bezug auf Pünktlichkeit, Verpflegung und Ausstattung der Wagen fast den Friedenszustand wieder erreicht habe.

Zum Vorsitzenden wurde wiederum Intra (Kreuznach) gewählt. Die nächstjährige Tagung wird in Bad Gastein stattfinden.

Reichspostbeamtentag.

Am Donnerstag fand die zweite Vollversammlung des 13. Verbandstages des Verbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten statt. Einleitend gedachte der Verbandstagsleiter, Ober-Postsekretär Henkel, mit einer tiefempfundenen Ansprache der Opfer der Katastrophe in Oppau. Im weiteren wurde nach Genehmigung des Geschäftsberichtes eine Reihe von Satzungsänderungen des Verbandes, der Bezirksorganisationen und der Brand- und Einbruchsschadenkasse des Verbandes vorgenommen und der Vertrag mit dem Syndikus des Verbandes, Bürgermeister a. D. Walger, genehmigt. Der Verbandstag lehnte die Einrichtung eines Erholungsheims in Nordkirchen sowie die Schaffung einer Wohlfahrtskasse der Postverwaltung zugunsten der bereits bestehenden sozialen Verbandseinrichtungen ab.

Zu der Nachmittagssitzung waren der Reichspostminister Giesberts mit Ober-Postrat Ziegelasch, sowie das Ehrenmitglied des Verbandes Grothe (Duisburg) erschienen. Nach dem Bericht des Berichterstatters zur Personalreformfrage nahm Minister Giesberts das Wort zu einer Ansprache, in der er den Vorwurf unzulänglicher Vertretung der Forderungen der Postbeamtenschaft als unzutreffend zurückwies und im weiteren unter lebhaftem Beifall erklärte, bei vollster Berücksichtigung der überaus schwierigen Lage des Reiches nach wie vor für die Interessen seiner Beamtenschaft energisch wirken zu wollen. Hierbei lasse er sich von der Tatsache leiten, daß die Interessen der Allgemeinheit eine zufriedene und arbeitsfreudige Beamtenschaft in jeder Richtung bedingten. Einstimmig nahm der Verbandstag eine Entschließung an, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß sowohl die Besoldungsordnung wie auch die bevorstehende Personalreform den Erwartungen der Beamten des mittleren Dienstes nicht gerecht wird, und in der folgende hauptsächlichen Forderungen aufgestellt werden:

Einstufung der Zivilanwärter-Sekretäre, aller Militäranwärter-Sekretäre nach fünfjähriger Dienstzeit von Gruppe 6 nach 7, aller zweimal geprüften Beamten nach Gruppe 8, erste planmäßige Anstellung der vorhandenen Praktikanten in Gruppe 7, Herabsetzung der in den beiden Fachprüfungen gestellten Anforderungen auf das bei anderen Verwaltungen übliche Maß, Vermehrung der Beförderungsstellen für mittlere Beamte in Gruppe 10 und 11, Wegfall der zweiten Fachprüfung oder mindestens ihre Verlegung hinter Gruppe 8, Beförderungsstellen für die technischen Telegraphenbeamten in Gruppe 6 bis 8, Herabsetzung der Vorbereitungszeit der Gehilfen, die Kriegsteilnehmer gewesen sind, und Erhöhung der Unterhaltszuschüsse für diese Beamten.

Zur Besoldungsfrage wurde ebenfalls einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird: Angemessene Erhöhung der Grundgehälter, Verminderung der Ortsklassen, Vereinheitlichung der Kinderzulagen, einheitlicher prozentualer Teuerungszuschlag für alle Ortsklassen und Besoldungsgruppen und für alle Bestandteile des Beamteneinkommens, wobei besonders die Notlage der Diätare wirksam zu berücksichtigen ist. Der Verbandstag sprach sich nachdrücklichst für die Anrechnung der vor dem 20. Lebensjahr zurückgelegten Dienstzeit auf das Diätarienalter aus. Im übrigen wurde gefordert, das Einkommen der Beamten der Kaufkraft der Papiermark anzupassen und den Beamten, falls die Neueinteilung der Ortsklassen bis zum 1. Oktober nicht durchgeführt werde, in denjenigen Orten, deren Höherstufung regierungsseitig feststeht, durch eine Notverfügung möglichst bald die erhöhten Bezüge zu gewähren.

Zur Beamtenrätefrage verwarf der Verbandstag den Regierungsentwurf als für die Beamtenschaft unannehmbar; er forderte vom Reichstag den Entwurf des nahezu von der gesamten Beamtenschaft unterstützten Entwurfes des Deutschen Beamtenbundes nunmehr baldigst zum Gesetz werden zu lassen. Einstimmig betonte der Verbandstag die unbedingte Notwendigkeit der parteipolitischen Neutralität des Deutschen Beamtenbundes.

Auf wirtschaftlichem Gebiete beauftragte der Verbandstag die Verbandsleitung, sich an dem Neubau unserer Volkswirtschaft mittels aktiver Wirtschaftspolitik zu beteiligen, und er beschloß, zur Erreichung dieser Ziele eine Reihe von organisatorischen Maßnahmen des Verbandes. In sozialpolitischer Beziehung forderte der Verbandstag von der Reichspost-Verwaltung, durch Errichtung von Beamtenwohnhäusern in größeren Orten und durch Gewährung höherer Arbeitgeberbeiträge zu Wohnungsbauten der Gemeinden und Baugenossenschaften mehr als bisher zur Milderung der Wohnungsnot beizutragen. Die Krankenkasse der Post- und Telegraphenbeamten soll auch den mittleren Beamten zugänglich gemacht werden; ferner wurde die Zuwendung aller wirtschaftlichen Vorteile, welche die Eisenbahnbeamten genießen, auch an die Postbeamten sowie die Erhöhung der Einkommensgrenze für den zehnprozentigen Steuerabzug auf 40 000 Mk. gefordert.

Der Vorstand des Verbandes wurde bis auf eine Ausnahme in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt, und zwar Ober-Telegraphensekretär Gottschalk als erster, Postinspektor Schneider als zweiter und Postsekretär Leinert als dritter Vorsitzender.

Vermischtes.

Die Deutschen im „Burgenland".

In dem letzterschienenen September-Heft der „Deutschen Revue" (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) finden wir einen Aufsatz von Oberstleutnant a. D. Hugo Pissl, „Aus dem Burgenland", der dies Stück deutscher Erde, das endlich aus ungarischer Fremdherrschaft wieder in reine deutsche Obhut zurückkehren soll, anschaulich schildert. Wir entnehmen dem Aufsatz die nachstehende Charakteristik der deutschen Bauern und Bürger jenes Gebiets: „Die Bauern des Burgenlandes sind, was ihre äußere Erscheinung anbetrifft, feste, stramme Leute, solange sie jung sind, dann aber sehen sie bald sehr abgearbeitet aus, der Blick ist meist müde und sorgenvoll. Ueberwütiges Gejohle im Wirtshause ist nie zu hören, aber auch nie fröhlicher Gesang in Feld und Garten. Die nicht selten hübschen Mädchen altern infolge der schweren Arbeit sehr rasch. Die Tracht ist eine sehr einfache dunkelfarbige, ohne jeden Schmuck. Die Bauern tragen hohe Stiefel und legen die blaue Arbeitsschürze selbst bei Gängen in die Stadt nicht ab, da sie auf dieses Abzeichen ihres Standes stolz zu sein scheinen. Daß sie ein starkes Selbstbewußtsein haben, zeigen unter anderem folgende Worte, die ein gekränkter Dorfrichter einem Gerichtsbeamten zurief: „Ich bin auch dann noch ein Herr, wenn ich nimmer Dorfrichter bin, aber Er ist ohne Amt nichts." Ein Bauernspruch lautet auch: „Herrendienst und a Lagl (Faßl) Wein rennen über Nacht aus." Eine andere Regel heißt: „Frisch auf und fest nieder, es gschwind und geb wieder." Die Mundart der burgenländischen Bauern ist nicht so leicht verständlich, wogegen der Städter ein hübsches Deutsch spricht. Viele Familiennamen lauten kroatisch, wie z. B. Adamovitsch, Radtsch, Jurischitsch u. ä. In diesem Falle sind die Träger derselben die Nachkommen der vor 400 Jahren aus Bosnien eingewanderten Kroaten, die hier Wasser-Krowaten (verballhornt aus Bosna-Kroaten) genannt werden, aber freilich in vielen Fällen sich germanisierten oder aber madjarisierten. Dieser hübsche Menschenschlag, unter dessen Frauen sich oft sehr schöne Mädchen vorfinden, zählt im Lande an 30 000 Seelen, bewohnt eine größere Anzahl stattlicher Dörfer und ist den Deutschen viel mehr zugeneigt, als den Ungarn, die hier größtenteils aus madjarisierten Angehörigen verschiedener Völker bestehen. Es ist schade daß es nicht öfter zu Familienverbindungen zwischen jenen intelligenten Slawen und den Heanzen kommt, es würde eine Blutaufbesserung bedeuten, wenn recht viele Kroatinnen in die deutschen Dörfer einziehen würden. Die Kroaten sind viel heiteren Sinnes, als ihre deutschen Landsleute und sprechen in der Regel alle drei Sprachen ihrer Heimat. Die Städter sind anders geartet als die Dorfbewohner, sie haben große Vorliebe für Belustigungen aller Art, und bemühen sich leider auch, die unglaubliche Leichtlebigkeit der Madjaren nachzuahmen und ganze Nächte bei Zigeunermusik durchzuschwelgen. Es wirkt ungemein lächerlich, wenn so ein blonder, blauäugiger Germane, der das Ungarische oft noch nicht einmal gut spricht, sich krampfhaft bemüht, wie ein Wütender ununterbrochen Tschardasch zu tanzen, sich recht wild zu benehmen und die Zigeuner mit Banknoten zu bewerfen. Ansonsten repräsentiert der Deutsche in Ungarn den fortgeschrittensten Teil der Staatsangehörigen, wenn auch in offiziellen ungarischen Werken immer wieder betont wird, daß in dieser oder jener Stadt die Intelligenz ungarisch — der Rest deutsch ist. Es gibt kaum ein Land, in welchem der Deutsche der systematischen Ausrottung seines Volkstums derart selbst Vorschub leistet, wie in Ungarn, wo zumeist nur noch der Bauer und Kleinstädter sich offen zum Deutschtum bekennen. Früher, als noch die Zentralregierung in Wien war, da gab es überall deutsche Volks- und Mittelschulen, und die Städte Preßburg und Oedenburg waren die ersten, welche ständige aus Stein gebaute Theater hatten und in sonstigen Fortschritten allen ungarischen Städten weit voraus waren. Die Heanzen gaben der Welt den Klavierkünstler Liszt, die Heidbauern einen Haydn, und noch viele Gelehrte und Künstler stammen aus dem Burgenlande."

** **82 Prozent des Friedens-Schiffsverkehrs in Hamburg erreicht.** Eine Steigerung des Schiffsverkehrs im Hamburger Hafen ist von Monat zu Monat zu verzeichnen gewesen. Der Verkehr hat jetzt bereits etwa 82 Prozent des letzten Friedensjahres wieder erreicht.

** **Zur Ermordung des Direktors Sohn.** Aus Bochum wird gemeldet: Der Raubmord an dem Direktor der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, Sohn, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Die Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung hat 50 000 Mark Belohnung für Ergreifung des Täters ausgesetzt. Direktor Sohn nahm in der deutschen Industrie eine hervorragende Stellung ein. Er hat durch seine Propagandatätigkeit nicht nur dem deutschen Stickstoff den deutschen Boden, sondern auch einen bedeutenden Absatzmarkt in der ganzen Welt erworben. Als Sachverständiger war er bei der deutschen Friedensdelegation in Paris und hat sich auch bei Wiederanknüpfung der wirtschaftlichen Beziehungen zu unseren Kriegsgegnern große Verdienste erworben.

** **Hardens Propagandareise nach Amerika.** Der Impresario von Maximilian Harden erklärte, daß der Vorverkauf zu den Vorlesungen Maximilian Hardens als günstig zu betrachten sei, da von deutsch-amerikanischer Seite eine heftige Opposition gegen diese Vortragsreise Maximilian Hardens angekündigt werde.

** **Wie die Gemeinden ihren Geldbedarf decken.** In Frankfurt a. M. wurde eine Schaufensteruer eingeführt. Ebenso wurde die Hundesteuer auf 180 Mk. für jeden Hund erhöht.

** **Auf der Flucht erschossen.** Am Donnerstag abend wurde in Görlitz auf der Reichenberger Straße ein von Sachsen aus steckbrieflich verfolgter Verbrecher namens Alfred Fuhrmann, der sich der Verhaftung durch die Flucht entziehen wollte, von der Schutzpolizei erschossen.

** **Vatermord eines Dreizehnjährigen.** Aus Marienwerder wird berichtet: Vor einiger Zeit wurde der Besitzer Fabel mit einer Holzklobe erschlagen aufgefunden. Kriminalbeamte haben jetzt den 13jährigen Sohn des Besitzers als Täter ermittelt.

** **Explosionsunglück.** Aus Karlsruhe wird gemeldet: Durch eine Explosion in den Nitrumwerken bei Klein-Laufenberg wurde die Abfüllstation für Sauerstoff vollkommen zerstört. Mehrere Arbeiter wurden getötet. Der Materialschaden ist beträchtlich.

* **Für zwei Stunden nach Europa.** An Bord der „Aquitania", die kürzlich auf der Reise von Neuyork nach Southampton in Cherbourg eintraf, befand sich ein gewisser Joseph Davies aus Neuyork, der zu Geschäftszwecken nach Europa fuhr. Als er an Land kam, empfing er die funkentelegraphische Nachricht vom plötzlichen Tod seiner Mutter. Er traf sofort die nötigen Anordnungen, um unverzüglich die Rückreise anzutreten, und es gelang ihm auch nach vieler Mühe, noch einen Platz auf dem zur Abfahrt nach Neuyork bereitliegenden „George Washington" zu finden. Sein Aufenthalt in Europa hatte genau zwei Stunden gedauert.

** **Fliegerunglück in Malmö.** Auf dem Flugplatz bei Malmö ereignete sich am Freitag ein schweres Fliegerunglück. Bald nach dem Aufstieg eines Flugzeuges, in dem sich zwei Fliegeroffiziere befanden, explodierte der Motor und das Flugzeug stürzte, in Flammen gehüllt, zu Boden. Beide Offiziere waren tot.

** **Der älteste Mann Amerikas.** Wie der Neuyorker Mitarbeiter des „Tägl. Korr." schreibt, feierte dieser Tage ein Landmann in Kentucky seinen 133. (sowohl, seinen hundertdreiunddreißigsten!) Geburtstag. Der Mann, bekannt in der ganzen Gegend als „Onkel John Shell", ist zweifellos der älteste Mann in ganz Amerika. Er erfreut sich noch einer sehr guten Gesundheit, aber in diesem Jahre hat er zum ersten Male seine gewohnte Reise in die Berge nicht mehr unternommen, wohin er sonst jeden Sommer gefahren war. Geboren ist er im heutigen Kentucky, das aber zur Zeit seiner Geburt im Jahre 1788 noch ein Teil des Staates Virginien war. Er besitzt ein ungewöhnlich ausgezeichnetes Gedächtnis, nur sein Gehör hat im Laufe der letzten Jahrzehnte etwas gelitten.

* **Ein gefährlicher Papagei.** Die Regierung von Neuseeland hat beschlossen, 5 Schilling für jeden Schnabel eines „kea", eines fleischfressenden Papageies, der eine besondere Vorliebe für Schaffleisch zu haben scheint, zu zahlen, und es ist ihr damit bereits gelungen, den gefährlichen Vogel erheblich zurückzudrängen. „kea" ist der Name für den grünen Papagei in Neuseeland, den die Maoris dem Vogel gegeben haben. Er pflegt Schafe zu rauben, um sich von ihrem Nierenfett zu nähren.

* **Die Erziehung der Hand.** Das kunstvollste Werkzeug, das wohl je erschaffen, die Hand des Menschen, wird von dem also durch die Natur Beschenkten meist nicht mit der Aufmerksamkeit und Pflege behandelt, die dieses kostbare Gut verdient. Darauf weist Gertrud Triepel in einem Aufsatz von „Reclams Universum" hin, in dem sie sich mit der Hand und ihrer Erziehung beschäftigt. Um dieses unersetzliche Instrument vor allen schädlichen Einflüssen zu bewahren und seine Leistungsfähigkeit stets auf gleicher Höhe zu erhalten, müßte man mit der Erziehung der Hand schon beim Kinde beginnen. Kinder, die die törichte Neigung haben, ihre Gliedmaßen zu mißhandeln, unterwerfen ihre Hände allerlei Spielereien, die von den Erwachsenen meist nicht beachtet werden. Man dulde daher nicht, daß die Kinder mit den Gelenken knacken, an den Daumen lutschen, Nägel knabbern, die Finger mutwillig ausziehen und pressen oder zu schwere Gegenstände heben. Dadurch werden die Hände groß, breit, eckig und zu feinerer Hantierung ungeschickt. Auch die Fingerhaltung beim Schreiben und Klavierspielen muß sorgfältig überwacht werden. Ueberhaupt erfordert die Form der kindlichen Hand eine genauere Betrachtung durch die Erzieher. Dicke Knöchel oder plumpe Fingerspitzen lassen sich durch leichte Massage und allabendliches sanftes Drücken bessern. Bei einer wohlgebildeten Hand müssen die Finger schlank und lang sein, sich nach der Spitze zu gleichmäßig verjüngen; die Gelenke sollen nicht knollig hervortreten, die Nagelglieder weder dick noch platt gedrückt sein. Der Rücken der Hand muß eine feine zarte Fettpolsterung aufweisen. Sodann soll die Hand zum übrigen Körper im richtigen Verhältnis stehen. Eine kleine Hand ist nicht unbedingt schön, sondern muß am Arm eines großen Menschen als Mißbildung wirken. Die durchschnittliche Länge der Hand beträgt in der Normalform bei Männern etwa ein Neuntel der Körperlänge, bei Frauen etwas weniger. Die Länge und Gestalt der Nägel richtet sich nach Länge und Form des Fingergliedes. Die Nägel dürfen die Fingerspitze nur etwa 1 bis ½ Millimeter überragen. Zu kurzgeschnittene oder gar abgebissene Nägel sind ebenso unschön wie übermäßig lange; sie sind beide unpraktisch, weil sie beim Arbeiten und Zufassen hindern. Ein gepflegter Nagel zeigt die sanfte Bogenform der Fingerspitze. Die Erziehung der Hand muß schon in frühester Jugend beginnen. Von klein auf zeige man den Kindern, wie sie ihr Löffelchen geschickt zu halten haben, ihr Bilderbuch richtig anfassen, den Ball am besten werfen oder Gegenstände heben. Durch allerlei Handfertigkeiten mache man die kleinen Finger geschickt und gelenkig und gewöhne die Kinder an die Beherrschung ihrer Hände, die für das Leben so unendlich wertvoll ist.

** **Wenn ein Metteur „verhebt".** Die „Helvetische Typographia" veröffentlicht nachstehendes Humoristikum aus der Presse: Beim Umbruch einer Tageszeitung kann bekanntlich durch „Verheben des Satzes" manchmal Unheil angerichtet werden; so kommt es vor, daß Ueberschriften verwechselt werden oder gar zwei Beiträge ineinander geraten. Das Drolligste auf diesem Gebiete leistete sich ganz unfreiwillig ein Neuyorker Metteur im örtlichen Teile einer Tageszeitung. Untereinander sollten zwei kleine örtliche Berichte zu stehen kommen; der eine handelte von der Abschiedspredigt des Pfarrers Johnston, der andere von einem tollwütigen Köter. Und da widerfuhr dem Metteur, der den Umbruch vornahm, das Mißgeschick, daß der Bericht (wörtlich übersetzt lautete: „Pastor Johnston hielt gestern eine Abschiedspredigt in der St. Pauls-Kirche vor der zahlreich versammelten Gemeinde, die zu Tränen gerührt war, als der geliebte Seelsorger berichtete, daß die Aerzte ihm einen längeren Aufenthalt in einem milden Klima verordneten. Er dankte dann der Gemeinde in schönen Worten und erflehte des Himmels Segen für die Andächtigen, worauf er (hier beginnt die neue Zeile!) in wilden Sprüngen die Benefit-Street hinabraste, wo ihm die Gassenbuben einen alten Kochtopf an den Schwanz banden. Mit diesem Anhängsel versehen, warf er sich in die James-Street und rannte verschiedene Leute und einen Verkaufsstand am Markte um, wodurch erheblicher Bruchschaden entstand. Danach sprang er einem älteren Herrn durch die Beine, der erschreckt auf dem dadurch vom Schwanze gelösten Kochtopfe sitzen blieb. In immer tollerem Laufe rannte er weiter, bis ein Schutzmann den Tollwütigen durch einen wohlgezielten Schuß schließlich zu Boden streckte." Der gute Pfarrer Johnston wird sich, als er die Zeitung am nächsten Tage aufschlug, über den blühenden Unsinn, den der Metteur angerichtet hatte, entsetzt oder aber unmäßig belustigt haben.

SLUB
Wir führen Wissen.